

Der schöne Kutscher.

Novellette von H. E. von Schühle.

Gräfin Metzeran war eine der schönsten und lebenswürdigsten Frauen Wiens.

Das letzte Ereignis ihres Lebens, das viel besprochen wurde, war das Engagement eines Kutschers, der durch seine vornehme Erscheinung, seine guten Manieren, seine tadelloste Zügel-

Gräfin Metzeran dachte anders über ihren feudalen Kutscher. Nur mit Widerstreben hatte sie ihn trotz der guten Zeugnisse engagiert.

Als die Gräfin am Morgen in den Garten ging, kam ihr Jean entgegen. So tollt, tadellos und elegant wie immer.

Die Gräfin wandte sich zu ihm und befohl, um 11 Uhr vorzufahren. Sie hätte einen Besuch am Graben 12 zu machen.

Büchlich um 11 Uhr fuhr der Wagen vor. Die Gräfin stieg mit ihrer Gesellschafterin ein und befohl: „Graben 12, Baronin Wonsky“.

Die Gräfin war auf der Jagd sehr still, sehr blaß und ihre rechte Hand hatte sie in der Tasche, in welcher der kleine Revolver steckte.

Größere Touren über Land, wie sie sie früher sehr liebte, unterließ sie.

Und als sie einmal doch genötigt worden war, eine Landtour mit dem „schönen Jean“ zu machen, steckte sie ihren kleinen Revolver zu sich.

Wie kam es nur, daß sie das Unbehagen, welches sie vor ihrem Kutscher hatte, nicht loswerden konnte?

Die Gräfin fuhr jetzt weniger aus als sonst und beschränkte sich mehr auf Fahrten in der Stadt, oder in den Prater hinaus, und auch da nur in den Stunden, in denen sie sicher war, viele Menschen anzutreffen.

Die Gräfin fuhr jetzt weniger aus als sonst und beschränkte sich mehr auf Fahrten in der Stadt, oder in den Prater hinaus, und auch da nur in den Stunden, in denen sie sicher war, viele Menschen anzutreffen.

Nur als sie eines Abends Luise mit Jean aus ihrem Zimmer treten sah, verwies sie dies dem Mädchen energisch und fragte, wieso Jean dazu käme.

Das Mädchen stammelte in äußerster Verlegenheit Worte wie: daß sie, um nachzugehen, ob Alles in Ordnung zur Nacht wäre, das Zimmer betreten hätte, daß ihr Jean scherzend gefolgt wäre, aber nur einige Minuten darin verweilt hätte, und daß schließlich unter Thränen die Gräfin um Verzeihung mit dem Verprechen, daß es sich nie mehr wiederholen werde.

Die Gräfin ließ es dabei bewenden, da sie der Anständigkeit der Jungfer, die seit Jahren im Hause war, vollkommen vertraute.

Am diesem und den darauf folgenden Abenden war die Gräfin nervös und konnte schwer einschlafen. Der Gedanke, daß Luise mit Jean ein Liebesverhältnis eingegangen oder, wenn auch das nicht, so doch in gutem Einvernehmen händel, berührte sie peinlich, äuzte sie. Sie schalt sich selbst darüber und wußte sich zur größeren Freundlichkeit gegen Jean — umsonst. Die Empfindung, die sie vor ihm wahrte, war nicht zu erlösen.

Eines Abends war sie besonders spät zu Bett gegangen und lag noch mit offenen Augen als sie plötzlich ein leises Geräusch wie das Aufstöhnen der Thür hörte. Sie glaubte, es wäre Luise, die ihr etwas Ausergewöhnliches zu melden kam, und wollte schon rufen, als sich die Thür hinter ihr leise öffnete und sie beim matten Schein der kleinen Nachtlampe Jean erkannte, der sich herein schlich.

Schnell schloß sie die Augen. Sie hörte ihn herankommen, er leuchtete ihr mit der Nachtlampe in's Gesicht. Sie rißte sich nicht. Sie wußte genau, sie fühlte es, von diesem Augenblicke hing ihr Leben ab. Eine Bewegung, und der Mann vor ihr würde sie kalt machen.

Er entfernte sich von ihr und schritt nach ihrem Schreibtisch zu, um welchen er die Lampe setzte. Ohne sich zu rühren, hatte sie die Augen halb geöffnet und sah seinem Beginnen zu. Er erbrach raschlos die Schublade des Schreibtisches, woraus man erkennen konnte, daß er es nicht zum ersten Male that, nahm Wertpapiere und ihr Portemonnaie heraus, welches sie vor dem Schlafengehen in der Schublade einsteckte.

Er wußte Bescheid. Dann erbrach er das kleine Schränkchen in der Ecke, in welchem ihr kostbarer Familien-Schmuck, bestehend aus den herrlichsten

Brillianten und Perlen, sich befand. Er nahm die Juwelen heraus und verschloß wieder den Schrank so geräuschlos, wie er ihn geöffnet hatte. Dann schlich er sich nochmals an ihr Bett, beleuchtete sie abermals, überzeugte sich wieder von ihrem festen Schlaf, den ihre regelmäßigen Athembewegungen betündeten, schlich sich dann behutsam zur Thür hinaus und klinkte diese so leise zu, daß nur ihr vom Todessehnen verschärftes Gehör es hörte.

Sie lag noch eine Weile ganz still; als sich nichts mehr regte und sie anahm, daß er lange fort sei, sprang sie aus dem Bett, verschloß die Thüren von innen und ließ die Schlüssel stecken. So erwartete sie den Morgen. Sie überlegte. Sollte sie Lärm schlagen? Nein, dann würde der freche Dieb mit seiner Beute sofort entfliehen und sie wäre um das Werthvollste gebracht, was sie besaß. Sie traute der Findigkeit der Polizei nicht ganz und wachte sich ihren eigenen Plan.

Als die Gräfin am Morgen in den Garten ging, kam ihr Jean entgegen. So tollt, tadellos und elegant wie immer. Er wollte nur noch ein bis zwei Tage da bleiben, um seinen Verdacht zu erwecken und dann unter itend einem Vorwand — eine alte Tante, die sterbenskrank wird, hat man ja stets auf Lager — für einige Tage Urlaub erditten und nicht mehr wiederkehren. Er freute sich seiner Schlauleit und verachtete die Beschränktheit der Frauen.

Die Gräfin wandte sich zu ihm und befohl, um 11 Uhr vorzufahren. Sie hätte einen Besuch am Graben 12 zu machen.

Büchlich um 11 Uhr fuhr der Wagen vor. Die Gräfin stieg mit ihrer Gesellschafterin ein und befohl: „Graben 12, Baronin Wonsky“.

Die Gräfin war auf der Jagd sehr still, sehr blaß und ihre rechte Hand hatte sie in der Tasche, in welcher der kleine Revolver steckte.

Größere Touren über Land, wie sie sie früher sehr liebte, unterließ sie.

Und als sie einmal doch genötigt worden war, eine Landtour mit dem „schönen Jean“ zu machen, steckte sie ihren kleinen Revolver zu sich.

Wie kam es nur, daß sie das Unbehagen, welches sie vor ihrem Kutscher hatte, nicht loswerden konnte?

Die Gräfin fuhr jetzt weniger aus als sonst und beschränkte sich mehr auf Fahrten in der Stadt, oder in den Prater hinaus, und auch da nur in den Stunden, in denen sie sicher war, viele Menschen anzutreffen.

Nur als sie eines Abends Luise mit Jean aus ihrem Zimmer treten sah, verwies sie dies dem Mädchen energisch und fragte, wieso Jean dazu käme.

Das Mädchen stammelte in äußerster Verlegenheit Worte wie: daß sie, um nachzugehen, ob Alles in Ordnung zur Nacht wäre, das Zimmer betreten hätte, daß ihr Jean scherzend gefolgt wäre, aber nur einige Minuten darin verweilt hätte, und daß schließlich unter Thränen die Gräfin um Verzeihung mit dem Verprechen, daß es sich nie mehr wiederholen werde.

Die Gräfin ließ es dabei bewenden, da sie der Anständigkeit der Jungfer, die seit Jahren im Hause war, vollkommen vertraute.

Am diesem und den darauf folgenden Abenden war die Gräfin nervös und konnte schwer einschlafen. Der Gedanke, daß Luise mit Jean ein Liebesverhältnis eingegangen oder, wenn auch das nicht, so doch in gutem Einvernehmen händel, berührte sie peinlich, äuzte sie. Sie schalt sich selbst darüber und wußte sich zur größeren Freundlichkeit gegen Jean — umsonst. Die Empfindung, die sie vor ihm wahrte, war nicht zu erlösen.

Eines Abends war sie besonders spät zu Bett gegangen und lag noch mit offenen Augen als sie plötzlich ein leises Geräusch wie das Aufstöhnen der Thür hörte. Sie glaubte, es wäre Luise, die ihr etwas Ausergewöhnliches zu melden kam, und wollte schon rufen, als sich die Thür hinter ihr leise öffnete und sie beim matten Schein der kleinen Nachtlampe Jean erkannte, der sich herein schlich.

Schnell schloß sie die Augen. Sie hörte ihn herankommen, er leuchtete ihr mit der Nachtlampe in's Gesicht. Sie rißte sich nicht. Sie wußte genau, sie fühlte es, von diesem Augenblicke hing ihr Leben ab. Eine Bewegung, und der Mann vor ihr würde sie kalt machen.

Er entfernte sich von ihr und schritt nach ihrem Schreibtisch zu, um welchen er die Lampe setzte. Ohne sich zu rühren, hatte sie die Augen halb geöffnet und sah seinem Beginnen zu. Er erbrach raschlos die Schublade des Schreibtisches, woraus man erkennen konnte, daß er es nicht zum ersten Male that, nahm Wertpapiere und ihr Portemonnaie heraus, welches sie vor dem Schlafengehen in der Schublade einsteckte.

Er wußte Bescheid. Dann erbrach er das kleine Schränkchen in der Ecke, in welchem ihr kostbarer Familien-Schmuck, bestehend aus den herrlichsten

Ein Künstler aus der Kunst der Bettler.

Ist Herr Frederic Archdale de Smith, der jetzt nach Abbüßung einer viermonatigen Zuchthausstrafe wieder auf die Bewohner Londons losgelassen wurde. De Smith, ein junger Mann von angenehmem Aeußern, kam eines Tages im Jahre 1904 auf eine Idee, von der er sich viel versprach und die er alsbald in die That umsetzte. Er kaufte ein Duzend Schachteln Streichhölzer und stellte sich am Fährdamm damit auf, sie in einer Hand haltend. Die andere Hand aber — sowie die ganze andere Seite des Körpers hielt er leif. Der Mann litt nach allem Ansehen an einer leichten Paralyse. De Smith war ein Künstler in seiner Art. Die paralytische Seite sah riesig echt aus; das Gesicht „machte“ sich glänzend, und als die Polizei dem genialen Bettler nach vierjähriger Thätigkeit jetzt endlich auf die Sprünge kam, da stellte es sich heraus, daß Frederic Archdale de Smith nicht nur neun Dollars täglich „verdiente“, sondern eine Villa in Norwood besaß, wo seine Frau und seine kleine Tochter glänzten und in Freuden lebten, während „Papa“ alltäglich „ins Geschäft“ fuhr. Interessant gestaltet sich das „Geschäft“, wenn irgend ein autbergiger Philanthrop es unternahm, den armen paralytischen Bettler — turieren zu wollen. Ein alter Herr ließ nicht locker; de Smith wurde in einem Hospital aufgenommen und mit elektrischen Batterien bearbeitet. Aber — um der „guten Sache“ willen hielt de Smith auch der Elektricität stand und wurde als „unfurchtbar“ entlassen. In London ist man gespannt, auf welche „Karriere“ der geniale Bettler jetzt verfallen wird.

Am 16. Mai trat es mit den englischen Truppen die Reise nach Palermo an, wo am 26. Mai gelandet wurde. Während der Stach und die Bagage des Regiments mit dem Schiff nach Messina führen, trat das in zwei Abtheilungen formirte Regiment am 23. und 24. Juni den Marsch dorthin an. Dieser wurde der starken Hitze bei Tage wegen meist in der Nacht ausgeführt. Die ersten Stunden des Marsches, in denen es im Sande dicht neben der See herging, verliefen ganz gut. Als aber der Führer die dicht bis an's Meer reichenden Felsen hinauf kam, wurde die Sache höchst beschwerlich. Die Leute mußten abhigen, hinter einander hergehen und die sich sträubenden Pferde auf schmalen Felsenpfade nachziehen. Rechts hümmelten sich schroffe Felsenwände himmelan, links schlug brausend und tobend in fürchterlicher Tiefe die Brandung über die Klippen, sodas es nur eines Schrittrettes bedurfte oder ein Pferd scheu zu werden brauchte, um zu Atomen zerstreut zu werden oder ein Grab in den Wellen zu finden.

Auf dem weiteren Marsche, der von Palermo bis Termini, dann nach Gesano, Stefano, Patti, Barcelona und von hier über Bizzo die Gotta nach Messina führte, wurde die seltsame Gegend häufig durch liebliche Maulbeerbaine unterbrochen, durchströmt von Bächen, deren Ufer mit mannshohem blühenden Orleaner befestigt waren. Am 2. Juli traf das Regiment nach schweren Mühsalen in Messina ein. Von den Pferden war nur eins in den Agrund gestürzt. Die Mannschaften hatten von Hitze geschwollene Gesichter. Nachdem der letzte sehr hohe Berg, den die Engländer Cortesewoß (Kortzeiber-Berg) nannten, erklommen worden war, bot sich ein überaus schöner, unbeschreiblich schöner Anblick von Messina dar.

Hier verlebte das Regiment recht angenehme Zeiten. Einer der Besten, schreibt: In Messina traten nie Reibungen zwischen der Garnison und den Einwohnern ein, und wäre Sizilien nicht Sizilien gewesen, und hätte man sich als Deutscher an das Dolce far niente gewöhnen können, so wäre ein besserer Quartierstand zu wünschen gewesen. Einen schlechten Eindruck habe es gemacht, so sagt Heusinger, daß man in der schönen, breiten, fast eine Viertelstunde langen Palazzato (Palaststraße) nie und da Trümmer des Erdbebens von 1783, also nach 30 Jahren, sah. Ein anderer Offizier des Regiments, der spätere Generalleutnant und Stabskommandant von Braunschweig, von Grischen, berichtet, daß während des Aufenthaltes in Messina dort zwei ziemlich bedeutende Erdbeben vorgekommen seien.

Nach einem Aufenthalte von 14 Monaten erfolgte am 23. August 1815 die Abreise mit Seeschiff In der Meerenge zwischen Messina und Reggio hot sich das überaus schone Schauspiel einer Kata Morgana dar. Am 4. September wurde der Hafen von Genua erreicht. Dort blieb das Regiment bis zum 17. Februar, wo die Einschiffung ohne die Pferde, die verkauft worden waren, auf zwei amerikanischen Transportschiffen erfolgte. In Gibraltar wurde ein vierwöchiger Aufenthalt genommen. Am 23. April 1816 betrat das Regiment nach einer fast siebenjährigen Abwesenheit in Emden wieder deutschen Boden. Am 1. Mai wurde von Emden abmarschirt und am 17. Mai traf das Regiment in Braunschweig wieder ein. Am 24. Juni wurde das Regiment aus englischen Diensten entlassen und aufgelöst. Die Unteroffiziere und Mannschaften erhielten 12 Thaler zum Rückmarsch in die Heimath, und die Offiziere wurden auf halben Sold gefehrt.

Nicht allgemein bekannt wird es sein, daß der größte Theil des braunschweigischen Husarenregiments, das am 1. April d. J. sein 100jähriges Bestehen feiert, 15 Monate hindurch die jetzt so schwer heimgesuchte Stadt Messina als Garnison hatte.

Als der vorwegene Zug des Herzogs Friedrich Wilhelm durch Norddeutschland gelungen war, wurde auch das braunschweigische Husarenregiment von Gleslet aus nach England eingeschifft. Dort trat es auf sieben Jahre in englische Dienste. Von den sechs Troops (gleich 600 Mann) des Regiments wurden zwei unter Major v. Tempsh nach Neapel's Flucht aus Gba 1815 nach Belgien geschickt; sie kamen aber zu spät, um noch bei Waterloo eingreifen zu können. Im Dezember 1815 traten sie mit dem braunschweigischen Armeekorps nach Braunschweig zurück, wo die meisten Leute in ihre Heimath entlassen wurden. Ungleich abenteuerlicher, ruhmvoller und gefahrvoller waren die Schicksale der übrigen vier, unter dem Kommando des Oberleutnants Schroeder stehenden Troops des Regiments. Sie gingen unter dem Oberbefehl des Herzogs von Wellington 1812 nach Spanien, um gemeinsam gegen Frankreich zu kämpfen, und theiligten sich an den Gefechten am 13. April 1813 bei Castalla, am 15. August 1813 bei Villa Bella und am 13. September 1813 bei Villafraanca. Am 25. April 1814 schiffte sich das Regiment nach Genoa ein. Die Flotte begegnete in der Bai von Lvon einer englischen Fregatte, die Napoleon nach der Insel Gba brachte. Am 6. Mai wurde Genoa erreicht, wo das Regiment in palastartigen Villen zweier Vororte einquartirt wurde.

Am 16. Mai trat es mit den englischen Truppen die Reise nach Palermo an, wo am 26. Mai gelandet wurde. Während der Stach und die Bagage des Regiments mit dem Schiff nach Messina führen, trat das in zwei Abtheilungen formirte Regiment am 23. und 24. Juni den Marsch dorthin an. Dieser wurde der starken Hitze bei Tage wegen meist in der Nacht ausgeführt. Die ersten Stunden des Marsches, in denen es im Sande dicht neben der See herging, verliefen ganz gut. Als aber der Führer die dicht bis an's Meer reichenden Felsen hinauf kam, wurde die Sache höchst beschwerlich. Die Leute mußten abhigen, hinter einander hergehen und die sich sträubenden Pferde auf schmalen Felsenpfade nachziehen. Rechts hümmelten sich schroffe Felsenwände himmelan, links schlug brausend und tobend in fürchterlicher Tiefe die Brandung über die Klippen, sodas es nur eines Schrittrettes bedurfte oder ein Pferd scheu zu werden brauchte, um zu Atomen zerstreut zu werden oder ein Grab in den Wellen zu finden.

Auf dem weiteren Marsche, der von Palermo bis Termini, dann nach Gesano, Stefano, Patti, Barcelona und von hier über Bizzo die Gotta nach Messina führte, wurde die seltsame Gegend häufig durch liebliche Maulbeerbaine unterbrochen, durchströmt von Bächen, deren Ufer mit mannshohem blühenden Orleaner befestigt waren. Am 2. Juli traf das Regiment nach schweren Mühsalen in Messina ein. Von den Pferden war nur eins in den Agrund gestürzt. Die Mannschaften hatten von Hitze geschwollene Gesichter. Nachdem der letzte sehr hohe Berg, den die Engländer Cortesewoß (Kortzeiber-Berg) nannten, erklommen worden war, bot sich ein überaus schöner, unbeschreiblich schöner Anblick von Messina dar.

Hier verlebte das Regiment recht angenehme Zeiten. Einer der Besten, schreibt: In Messina traten nie Reibungen zwischen der Garnison und den Einwohnern ein, und wäre Sizilien nicht Sizilien gewesen, und hätte man sich als Deutscher an das Dolce far niente gewöhnen können, so wäre ein besserer Quartierstand zu wünschen gewesen. Einen schlechten Eindruck habe es gemacht, so sagt Heusinger, daß man in der schönen, breiten, fast eine Viertelstunde langen Palazzato (Palaststraße) nie und da Trümmer des Erdbebens von 1783, also nach 30 Jahren, sah. Ein anderer Offizier des Regiments, der spätere Generalleutnant und Stabskommandant von Braunschweig, von Grischen, berichtet, daß während des Aufenthaltes in Messina dort zwei ziemlich bedeutende Erdbeben vorgekommen seien.

Nach einem Aufenthalte von 14 Monaten erfolgte am 23. August 1815 die Abreise mit Seeschiff In der Meerenge zwischen Messina und Reggio hot sich das überaus schone Schauspiel einer Kata Morgana dar. Am 4. September wurde der Hafen von Genua erreicht. Dort blieb das Regiment bis zum 17. Februar, wo die Einschiffung ohne die Pferde, die verkauft worden waren, auf zwei amerikanischen Transportschiffen erfolgte. In Gibraltar wurde ein vierwöchiger Aufenthalt genommen. Am 23. April 1816 betrat das Regiment nach einer fast siebenjährigen Abwesenheit in Emden wieder deutschen Boden. Am 1. Mai wurde von Emden abmarschirt und am 17. Mai traf das Regiment in Braunschweig wieder ein. Am 24. Juni wurde das Regiment aus englischen Diensten entlassen und aufgelöst. Die Unteroffiziere und Mannschaften erhielten 12 Thaler zum Rückmarsch in die Heimath, und die Offiziere wurden auf halben Sold gefehrt.

Nicht allgemein bekannt wird es sein, daß der größte Theil des braunschweigischen Husarenregiments, das am 1. April d. J. sein 100jähriges Bestehen feiert, 15 Monate hindurch die jetzt so schwer heimgesuchte Stadt Messina als Garnison hatte.

Als der vorwegene Zug des Herzogs Friedrich Wilhelm durch Norddeutschland gelungen war, wurde auch das braunschweigische Husarenregiment von Gleslet aus nach England eingeschifft. Dort trat es auf sieben Jahre in englische Dienste. Von den sechs Troops (gleich 600 Mann) des Regiments wurden zwei unter Major v. Tempsh nach Neapel's Flucht aus Gba 1815 nach Belgien geschickt; sie kamen aber zu spät, um noch bei Waterloo eingreifen zu können. Im Dezember 1815 traten sie mit dem braunschweigischen Armeekorps nach Braunschweig zurück, wo die meisten Leute in ihre Heimath entlassen wurden. Ungleich abenteuerlicher, ruhmvoller und gefahrvoller waren die Schicksale der übrigen vier, unter dem Kommando des Oberleutnants Schroeder stehenden Troops des Regiments. Sie gingen unter dem Oberbefehl des Herzogs von Wellington 1812 nach Spanien, um gemeinsam gegen Frankreich zu kämpfen, und theiligten sich an den Gefechten am 13. April 1813 bei Castalla, am 15. August 1813 bei Villa Bella und am 13. September 1813 bei Villafraanca. Am 25. April 1814 schiffte sich das Regiment nach Genoa ein. Die Flotte begegnete in der Bai von Lvon einer englischen Fregatte, die Napoleon nach der Insel Gba brachte. Am 6. Mai wurde Genoa erreicht, wo das Regiment in palastartigen Villen zweier Vororte einquartirt wurde.

Am 16. Mai trat es mit den englischen Truppen die Reise nach Palermo an, wo am 26. Mai gelandet wurde. Während der Stach und die Bagage des Regiments mit dem Schiff nach Messina führen, trat das in zwei Abtheilungen formirte Regiment am 23. und 24. Juni den Marsch dorthin an. Dieser wurde der starken Hitze bei Tage wegen meist in der Nacht ausgeführt. Die ersten Stunden des Marsches, in denen es im Sande dicht neben der See herging, verliefen ganz gut. Als aber der Führer die dicht bis an's Meer reichenden Felsen hinauf kam, wurde die Sache höchst beschwerlich. Die Leute mußten abhigen, hinter einander hergehen und die sich sträubenden Pferde auf schmalen Felsenpfade nachziehen. Rechts hümmelten sich schroffe Felsenwände himmelan, links schlug brausend und tobend in fürchterlicher Tiefe die Brandung über die Klippen, sodas es nur eines Schrittrettes bedurfte oder ein Pferd scheu zu werden brauchte, um zu Atomen zerstreut zu werden oder ein Grab in den Wellen zu finden.

Auf dem weiteren Marsche, der von Palermo bis Termini, dann nach Gesano, Stefano, Patti, Barcelona und von hier über Bizzo die Gotta nach Messina führte, wurde die seltsame Gegend häufig durch liebliche Maulbeerbaine unterbrochen, durchströmt von Bächen, deren Ufer mit mannshohem blühenden Orleaner befestigt waren. Am 2. Juli traf das Regiment nach schweren Mühsalen in Messina ein. Von den Pferden war nur eins in den Agrund gestürzt. Die Mannschaften hatten von Hitze geschwollene Gesichter. Nachdem der letzte sehr hohe Berg, den die Engländer Cortesewoß (Kortzeiber-Berg) nannten, erklommen worden war, bot sich ein überaus schöner, unbeschreiblich schöner Anblick von Messina dar.

Hier verlebte das Regiment recht angenehme Zeiten. Einer der Besten, schreibt: In Messina traten nie Reibungen zwischen der Garnison und den Einwohnern ein, und wäre Sizilien nicht Sizilien gewesen, und hätte man sich als Deutscher an das Dolce far niente gewöhnen können, so wäre ein besserer Quartierstand zu wünschen gewesen. Einen schlechten Eindruck habe es gemacht, so sagt Heusinger, daß man in der schönen, breiten, fast eine Viertelstunde langen Palazzato (Palaststraße) nie und da Trümmer des Erdbebens von 1783, also nach 30 Jahren, sah. Ein anderer Offizier des Regiments, der spätere Generalleutnant und Stabskommandant von Braunschweig, von Grischen, berichtet, daß während des Aufenthaltes in Messina dort zwei ziemlich bedeutende Erdbeben vorgekommen seien.

Nach einem Aufenthalte von 14 Monaten erfolgte am 23. August 1815 die Abreise mit Seeschiff In der Meerenge zwischen Messina und Reggio hot sich das überaus schone Schauspiel einer Kata Morgana dar. Am 4. September wurde der Hafen von Genua erreicht. Dort blieb das Regiment bis zum 17. Februar, wo die Einschiffung ohne die Pferde, die verkauft worden waren, auf zwei amerikanischen Transportschiffen erfolgte. In Gibraltar wurde ein vierwöchiger Aufenthalt genommen. Am 23. April 1816 betrat das Regiment nach einer fast siebenjährigen Abwesenheit in Emden wieder deutschen Boden. Am 1. Mai wurde von Emden abmarschirt und am 17. Mai traf das Regiment in Braunschweig wieder ein. Am 24. Juni wurde das Regiment aus englischen Diensten entlassen und aufgelöst. Die Unteroffiziere und Mannschaften erhielten 12 Thaler zum Rückmarsch in die Heimath, und die Offiziere wurden auf halben Sold gefehrt.

Nicht allgemein bekannt wird es sein, daß der größte Theil des braunschweigischen Husarenregiments, das am 1. April d. J. sein 100jähriges Bestehen feiert, 15 Monate hindurch die jetzt so schwer heimgesuchte Stadt Messina als Garnison hatte.

Als der vorwegene Zug des Herzogs Friedrich Wilhelm durch Norddeutschland gelungen war, wurde auch das braunschweigische Husarenregiment von Gleslet aus nach England eingeschifft. Dort trat es auf sieben Jahre in englische Dienste. Von den sechs Troops (gleich 600 Mann) des Regiments wurden zwei unter Major v. Tempsh nach Neapel's Flucht aus Gba 1815 nach Belgien geschickt; sie kamen aber zu spät, um noch bei Waterloo eingreifen zu können. Im Dezember 1815 traten sie mit dem braunschweigischen Armeekorps nach Braunschweig zurück, wo die meisten Leute in ihre Heimath entlassen wurden. Ungleich abenteuerlicher, ruhmvoller und gefahrvoller waren die Schicksale der übrigen vier, unter dem Kommando des Oberleutnants Schroeder stehenden Troops des Regiments. Sie gingen unter dem Oberbefehl des Herzogs von Wellington 1812 nach Spanien, um gemeinsam gegen Frankreich zu kämpfen, und theiligten sich an den Gefechten am 13. April 1813 bei Castalla, am 15. August 1813 bei Villa Bella und am 13. September 1813 bei Villafraanca. Am 25. April 1814 schiffte sich das Regiment nach Genoa ein. Die Flotte begegnete in der Bai von Lvon einer englischen Fregatte, die Napoleon nach der Insel Gba brachte. Am 6. Mai wurde Genoa erreicht, wo das Regiment in palastartigen Villen zweier Vororte einquartirt wurde.

Am 16. Mai trat es mit den englischen Truppen die Reise nach Palermo an, wo am 26. Mai gelandet wurde. Während der Stach und die Bagage des Regiments mit dem Schiff nach Messina führen, trat das in zwei Abtheilungen formirte Regiment am 23. und 24. Juni den Marsch dorthin an. Dieser wurde der starken Hitze bei Tage wegen meist in der Nacht ausgeführt. Die ersten Stunden des Marsches, in denen es im Sande dicht neben der See herging, verliefen ganz gut. Als aber der Führer die dicht bis an's Meer reichenden Felsen hinauf kam, wurde die Sache höchst beschwerlich. Die Leute mußten abhigen, hinter einander hergehen und die sich sträubenden Pferde auf schmalen Felsenpfade nachziehen. Rechts hümmelten sich schroffe Felsenwände himmelan, links schlug brausend und tobend in fürchterlicher Tiefe die Brandung über die Klippen, sodas es nur eines Schrittrettes bedurfte oder ein Pferd scheu zu werden brauchte, um zu Atomen zerstreut zu werden oder ein Grab in den Wellen zu finden.

Auf dem weiteren Marsche, der von Palermo bis Termini, dann nach Gesano, Stefano, Patti, Barcelona und von hier über Bizzo die Gotta nach Messina führte, wurde die seltsame Gegend häufig durch liebliche Maulbeerbaine unterbrochen, durchströmt von Bächen, deren Ufer mit mannshohem blühenden Orleaner befestigt waren. Am 2. Juli traf das Regiment nach schweren Mühsalen in Messina ein. Von den Pferden war nur eins in den Agrund gestürzt. Die Mannschaften hatten von Hitze geschwollene Gesichter. Nachdem der letzte sehr hohe Berg, den die Engländer Cortesewoß (Kortzeiber-Berg) nannten, erklommen worden war, bot sich ein überaus schöner, unbeschreiblich schöner Anblick von Messina dar.

Hier verlebte das Regiment recht angenehme Zeiten. Einer der Besten, schreibt: In Messina traten nie Reibungen zwischen der Garnison und den Einwohnern ein, und wäre Sizilien nicht Sizilien gewesen, und hätte man sich als Deutscher an das Dolce far niente gewöhnen können, so wäre ein besserer Quartierstand zu wünschen gewesen. Einen schlechten Eindruck habe es gemacht, so sagt Heusinger, daß man in der schönen, breiten, fast eine Viertelstunde langen Palazzato (Palaststraße) nie und da Trümmer des Erdbebens von 1783, also nach 30 Jahren, sah. Ein anderer Offizier des Regiments, der spätere Generalleutnant und Stabskommandant von Braunschweig, von Grischen, berichtet, daß während des Aufenthaltes in Messina dort zwei ziemlich bedeutende Erdbeben vorgekommen seien.

Nach einem Aufenthalte von 14 Monaten erfolgte am 23. August 1815 die Abreise mit Seeschiff In der Meerenge zwischen Messina und Reggio hot sich das überaus schone Schauspiel einer Kata Morgana dar. Am 4. September wurde der Hafen von Genua erreicht. Dort blieb das Regiment bis zum 17. Februar, wo die Einschiffung ohne die Pferde, die verkauft worden waren, auf zwei amerikanischen Transportschiffen erfolgte. In Gibraltar wurde ein vierwöchiger Aufenthalt genommen. Am 23. April 1816 betrat das Regiment nach einer fast siebenjährigen Abwesenheit in Emden wieder deutschen Boden. Am 1. Mai wurde von Emden abmarschirt und am 17. Mai traf das Regiment in Braunschweig wieder ein. Am 24. Juni wurde das Regiment aus englischen Diensten entlassen und aufgelöst. Die Unteroffiziere und Mannschaften erhielten 12 Thaler zum Rückmarsch in die Heimath, und die Offiziere wurden auf halben Sold gefehrt.

Nicht allgemein bekannt wird es sein, daß der größte Theil des braunschweigischen Husarenregiments, das am 1. April d. J. sein 100jähriges Bestehen feiert, 15 Monate hindurch die jetzt so schwer heimgesuchte Stadt Messina als Garnison hatte.

Als der vorwegene Zug des Herzogs Friedrich Wilhelm durch Norddeutschland gelungen war, wurde auch das braunschweigische Husarenregiment von Gleslet aus nach England eingeschifft. Dort trat es auf sieben Jahre in englische Dienste. Von den sechs Troops (gleich 600 Mann) des Regiments wurden zwei unter Major v. Tempsh nach Neapel's Flucht aus Gba 1815 nach Belgien geschickt; sie kamen aber zu spät, um noch bei Waterloo eingreifen zu können. Im Dezember 1815 traten sie mit dem braunschweigischen Armeekorps nach Braunschweig zurück, wo die meisten Leute in ihre Heimath entlassen wurden. Ungleich abenteuerlicher, ruhmvoller und gefahrvoller waren die Schicksale der übrigen vier, unter dem Kommando des Oberleutnants Schroeder stehenden Troops des Regiments. Sie gingen unter dem Oberbefehl des Herzogs von Wellington 1812 nach Spanien, um gemeinsam gegen Frankreich zu kämpfen, und theiligten sich an den Gefechten am 13. April 1813 bei Castalla, am 15. August 1813 bei Villa Bella und am 13. September 1813 bei Villafraanca. Am 25. April 1814 schiffte sich das Regiment nach Genoa ein. Die Flotte begegnete in der Bai von Lvon einer englischen Fregatte, die Napoleon nach der Insel Gba brachte. Am 6. Mai wurde Genoa erreicht, wo das Regiment in palastartigen Villen zweier Vororte einquartirt wurde.

Am 16. Mai trat es mit den englischen Truppen die Reise nach Palermo an, wo am 26. Mai gelandet wurde. Während der Stach und die Bagage des Regiments mit dem Schiff nach Messina führen, trat das in zwei Abtheilungen formirte Regiment am 23. und 24. Juni den Marsch dorthin an. Dieser wurde der starken Hitze bei Tage wegen meist in der Nacht ausgeführt. Die ersten Stunden des Marsches, in denen es im Sande dicht neben der See herging, verliefen ganz gut. Als aber der Führer die dicht bis an's Meer reichenden Felsen hinauf kam, wurde die Sache höchst beschwerlich. Die Leute mußten abhigen, hinter einander hergehen und die sich sträubenden Pferde auf schmalen Felsenpfade nachziehen. Rechts hümmelten sich schroffe Felsenwände himmelan, links schlug brausend und tobend in fürchterlicher Tiefe die Brandung über die Klippen, sodas es nur eines Schrittrettes bedurfte oder ein Pferd scheu zu werden brauchte, um zu Atomen zerstreut zu werden oder ein Grab in den Wellen zu finden.

Auf dem weiteren Marsche, der von Palermo bis Termini, dann nach Gesano, Stefano, Patti, Barcelona und von hier über Bizzo die Gotta nach Messina führte, wurde die seltsame Gegend häufig durch liebliche Maulbeerbaine unterbrochen, durchströmt von Bächen, deren Ufer mit mannshohem blühenden Orleaner befestigt waren. Am 2. Juli traf das Regiment nach schweren Mühsalen in Messina ein. Von den Pferden war nur eins in den Agrund gestürzt. Die Mannschaften hatten von Hitze geschwollene Gesichter. Nachdem der letzte sehr hohe Berg, den die Engländer Cortesewoß (Kortzeiber-Berg) nannten, erklommen worden war, bot sich ein überaus schöner, unbeschreiblich schöner Anblick von Messina dar.

Hier verlebte das Regiment recht angenehme Zeiten. Einer der Besten, schreibt: In Messina traten nie Reibungen zwischen der Garnison und den Einwohnern ein, und wäre Sizilien nicht Sizilien gewesen, und hätte man sich als Deutscher an das Dolce far niente gewöhnen können, so wäre ein besserer Quartierstand zu wünschen gewesen. Einen schlechten Eindruck habe es gemacht, so sagt Heusinger, daß man in der schönen, breiten, fast eine Viertelstunde langen Palazzato (Palaststraße) nie und da Trümmer des Erdbebens von 1783, also nach 30 Jahren, sah. Ein anderer Offizier des Regiments, der spätere Generalleutnant und Stabskommandant von Braunschweig, von Grischen, berichtet, daß während des Aufenthaltes in Messina dort zwei ziemlich bedeutende Erdbeben vorgekommen seien.

Nach einem Aufenthalte von 14 Monaten erfolgte am 23. August 1815 die Abreise mit Seeschiff In der Meerenge zwischen Messina und Reggio hot sich das überaus schone Schauspiel einer Kata Morgana dar. Am 4. September wurde der Hafen von Genua erreicht. Dort blieb das Regiment bis zum 17. Februar, wo die Einschiffung ohne die Pferde, die verkauft worden waren, auf zwei amerikanischen Transportschiffen erfolgte. In Gibraltar wurde ein vierwöchiger Aufenthalt genommen. Am 23. April 1816 betrat das Regiment nach einer fast siebenjährigen Abwesenheit in Emden wieder deutschen Boden. Am 1. Mai wurde von Emden abmarschirt und am 17. Mai traf das Regiment in Braunschweig wieder ein. Am 24. Juni wurde das Regiment aus englischen Diensten entlassen und aufgelöst. Die Unteroffiziere und Mannschaften erhielten 12 Thaler zum Rückmarsch in die Heimath, und die Offiziere wurden auf halben Sold gefehrt.

Nicht allgemein bekannt wird es sein, daß der größte Theil des braunschweigischen Husarenregiments, das am 1. April d. J. sein 100jähriges Bestehen feiert, 15 Monate hindurch die jetzt so schwer heimgesuchte Stadt Messina als Garnison hatte.

Als der vorwegene Zug des Herzogs Friedrich Wilhelm durch Norddeutschland gelungen war, wurde auch das braunschweigische Husarenregiment von Gleslet aus nach England eingeschifft. Dort trat es auf sieben Jahre in englische Dienste. Von den sechs Troops (gleich 600 Mann) des Regiments wurden zwei unter Major v. Tempsh nach Neapel's Flucht aus Gba 1815 nach Belgien geschickt; sie kamen aber zu spät, um noch bei Waterloo eingreifen zu können. Im Dezember 1815 traten sie mit dem braunschweigischen Armeekorps nach Braunschweig zurück, wo die meisten Leute in ihre Heimath entlassen wurden. Ungleich abenteuerlicher, ruhmvoller und gefahrvoller waren die Schicksale der übrigen vier, unter dem Kommando des Oberleutnants Schroeder stehenden Troops des Regiments. Sie gingen unter dem Oberbefehl des Herzogs von Wellington 1812 nach Spanien, um gemeinsam gegen Frankreich zu kämpfen, und theiligten sich an den Gefechten am 13. April 1813 bei Castalla, am 15. August 1813 bei Villa Bella und am 13. September 1813 bei Villafraanca. Am 25. April 1814 schiffte sich das Regiment nach Genoa ein. Die Flotte begegnete in der Bai von Lvon einer englischen Fregatte, die Napoleon nach der Insel Gba brachte. Am 6. Mai wurde Genoa erreicht, wo das Regiment in palastartigen Villen zweier Vororte einquartirt wurde.

Was man ein hohes Gehalt wahr.

Von dem kürzlich verstorbenen Direktor des Brüsseler Konservatoriums Francois Gevaert wird folgende hübsche Anekdote erzählt: Gevaert befand sich in Gent, als der Direktor der schönen Künstler, der seine Ernennung zum Nachfolger von Fetis in der Leitung des Brüsseler Konservatoriums vorgeschlagen hatte, selbst zu ihm kam, ihm das Amt anzubieten. Der Direktor war jedoch sichtlich verlegen. Nach langen Umschweifen setzte er endlich Gevaert auseinander, daß sein Gehalt ein klein wenig niedriger sein sollte, als das seines Vorgängers. „Fetis“, sagte er, „hatte massenhafte Schulden, und um ihn aus seiner schwierigen Lage zu befreien, hatte man ihm so besonders günstige Bedingungen ausgedacht. Verstehen Sie?“ — „Vollkommen“, sagte Gevaert trocken. „Ich verstehe vollkommen. Sagen Sie also dem König, daß ich ebenso viele Schulden machen werde, wie Fetis.“ — Gevaert erhielt denselben Gehalt, wie sein Vorgänger. Freilich hielt er sein Versprechen nicht; er hat niemals Schulden gemacht.

Am 16. Mai trat es mit den englischen Truppen die Reise nach Palermo an, wo am 26. Mai gelandet wurde. Während der Stach und die Bagage des Regiments mit dem Schiff nach Messina führen, trat das in zwei Abtheilungen formirte Regiment am 23. und 24. Juni den Marsch dorthin an. Dieser wurde der starken Hitze bei Tage wegen meist in der Nacht ausgeführt. Die ersten Stunden des Marsches, in denen es im Sande dicht neben der See herging, verliefen ganz gut. Als aber der Führer die dicht bis an's Meer reichenden Felsen hinauf kam, wurde die Sache höchst beschwerlich. Die Leute mußten abhigen, hinter einander hergehen und die sich sträubenden Pferde auf schmalen Felsenpfade nachziehen. Rechts hümmelten sich schroffe Felsenwände himmelan, links schlug brausend und tobend in fürchterlicher Tiefe die Brandung über die Klippen, sodas es nur eines Schrittrettes bedurfte oder ein Pferd scheu zu werden brauchte, um zu Atomen zerstreut zu werden oder ein Grab in den Wellen zu finden.

Auf dem weiteren Marsche, der von Palermo bis Termini, dann nach Gesano, Stefano, Patti, Barcelona und von hier über Bizzo die Gotta nach Messina führte, wurde die seltsame Gegend häufig durch liebliche Maulbeerbaine unterbrochen, durchströmt von Bächen, deren Ufer mit mannshohem blühenden Orleaner befestigt waren. Am 2. Juli traf das Regiment nach schweren Mühsalen in Messina ein. Von den Pferden war nur eins in den Agrund gestürzt. Die Mannschaften hatten von Hitze geschwollene Gesichter. Nachdem der letzte sehr hohe Berg, den die Engländer Cortesewoß (Kortzeiber-Berg) nannten, erklommen worden war, bot sich ein überaus schöner, unbeschreiblich schöner Anblick von Messina dar.

Hier verlebte das Regiment recht angenehme Zeiten. Einer der Besten, schreibt: In Messina traten nie Reibungen zwischen der Garnison und den Einwohnern ein, und wäre Sizilien nicht Sizilien gewesen, und hätte man sich als Deutscher an das Dolce far niente gewöhnen können, so wäre ein besserer Quartierstand zu wünschen gewesen. Einen schlechten Eindruck habe es gemacht, so sagt Heusinger, daß man in der schönen, breiten, fast eine Viertelstunde langen Palazzato (Palaststraße) nie und da Trümmer des Erdbebens von 1783, also nach 30 Jahren, sah. Ein anderer Offizier des Regiments, der spätere Generalleutnant und Stabskommandant von Braunschweig, von Grischen, berichtet, daß während des Aufenthaltes in Messina dort zwei ziemlich bedeutende Erdbeben vorgekommen seien.

Nach einem Aufenthalte von 14 Monaten erfolgte am 23. August 1815 die Abreise mit